

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

<https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Ausgabe 43, 2021

Die Sichtbarkeit von Frauen* in der Erwachsenenbildung

Praxis

Die Kunst des
Gedankens ist Erinnerung:
Das Rosa-Mayreder-College in Wien

Ursula Kubes-Hofmann



Die Kunst des Gedankens ist Erinnerung: Das Rosa-Mayreder-College in Wien

Ursula Kubes-Hofmann

Zitation Kubes-Hofmann, Ursula (2021): Die Kunst des Gedankens ist Erinnerung: Das Rosa-Mayreder-College in Wien.
In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs, Ausgabe 43.
Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/21-43/meb21-43.pdf>.

Schlagworte: Open-University, Feminismus, Politische Bildung, Lehrgänge universitären Charakters, wissenschaftliche Weiterbildung, Erwachsenenbildung



Kurzzusammenfassung

Das nach der Wiener Frauenrechtlerin Rosa Mayreder benannte College existierte von 1999 bis 2012 als Bildungseinrichtung im Rahmen der Wiener Volkshochschulen. Der Beitrag erörtert an diesem Beispiel Bildungskonzeptionen, die an der Schnittstelle von Universität und außeruniversitärer Erwachsenenbildung angesiedelt sind. Nach einem kurzen Streifzug durch die Entstehungsgeschichte des Rosa-Mayreder-College und seiner Zielsetzungen folgt eine Fokussierung auf das Studienangebot „Feministisches Grundstudium“ und seine Durchführungspraxis. Im zweiten Teil des Beitrags erinnert die Autorin mit kritischen Bemerkungen an gesellschaftspolitische und ökonomische Entwicklungen seit den 1990er Jahren. Diese sind der Ausgangspunkt für ihre Überlegungen einer möglichen Alternative zu Bildungsökonomisierung und Selbstoptimierung – sowohl im Erwachsenenbildungskontext als auch im spezifisch akademischen Feld wissenschaftlicher Weiterbildung.

Die Kunst des Gedankens ist Erinnerung: Das Rosa-Mayreder-College in Wien

Ursula Kubes-Hofmann

Als mich meine Mitarbeiterin bei der Planung unserer Abschlussfeier des letzten Masterlehrgangs auf die Frauenband „Madame Baheux“ aufmerksam machte, war ich sofort begeistert. Sie trat am 15. Dezember 2012 im Dachsaal der Volkshochschule Urania in Wien vor großem Publikum auf. „Frauen im Aufruhr“, so legt es die Bezeichnung „Madame Baheux“ sinngemäß nahe, verorten ihren Ursprung im modernen Feminismus seit der Französischen Revolution.

Dieser öffentliche Aufruhr findet in aller Transformation über die Jahrhunderte und durch die Geschichten weltweiter Fraueninitiativen statt. Insbesondere in unserer Gegenwart erfolgen die Kämpfe für Chancengleichheit und soziale Gerechtigkeit, für das Menschenrecht, Rechte zu haben, und für die Selbstbestimmung aller Menschen jeglichen Geschlechts – in welchen, jeweils zeitgemäßen Öffentlichkeitsvarianten und Berufsfeldern der Beteiligten auch immer.

Dass Kunst mit Eigensinn dabei ein (Über-)Lebensmittel ist und dass es (selbstorganisierte) Lernprozesse unter bestimmten Rahmenbedingungen sein können – nicht müssen –, gehörte seit Anbeginn des Rosa-Mayreder-College zu den Grundannahmen seines Bestehens.

Die Bildungseinrichtung existierte von 1999 bis 2012¹ unter meiner Geschäftsführung und

wissenschaftlichen Leitung von zwei Lehrgängen universitären Charakters². Es beruhte auf Kooperationen mit der Volkshochschule Ottakring, dem Verband Wiener Volksbildung, dem Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien, dem Bundesinstitut für Erwachsenenbildung und den Weiterbildenden Frauenstudien am Department für Sozialwissenschaften der Technischen Universität Dortmund.

Ein Ziel war es, eine strukturelle Schnittstelle zwischen Universitäten und Erwachsenenbildungseinrichtungen zu schaffen. Ein anderes Ziel bezog sich auf methodisch-didaktische Aspekte emanzipatorischer Inklusionsmodelle. Daher standen Frauen mit unterschiedlichen Herkunftsbedingungen (geografisch, sozioökonomisch, statusbedingt etc.) im Mittelpunkt. Als Prämisse lag ein Differenzbegriff zugrunde, der einerseits davon ausgeht, dass Rassismus und Sexismus in einem interdependenten Verhältnis zueinanderstehen, und andererseits die

¹ Das Rosa-Mayreder-College war ein Zweigverein der VHS-Ottakring mit autonomem Statut, wissenschaftlichem Beirat und Vorstand. Es wurde im Juni 1999 gegründet und Ende 2012 als eigene, formalrechtliche Körperschaft aufgelöst.

² Lehrgänge universitären Charakters wurden in jenem Jahr abgeschafft. Siehe dazu: https://de.wikipedia.org/wiki/Lehrgang_universit%C3%A4ren_Charakters

Differenzen zwischen Frauen (ökonomisch, sozial, politisch, ideologisch) als Kritik an den vorausgesetzten Gemeinsamkeiten von Frauen und deren gesellschaftliche Funktionalisierbarkeit in den Blick nimmt. Die modular aufgebauten, berufs- begleitenden Lehrgänge universitären Charakters (jeweils 2 Jahre) Feministisches Grundstudium und Internationale Genderforschung & feministische Politik folgten den damaligen EU-Richtlinien zum Gender-Mainstreaming im Amsterdamer Vertrag insofern, als im Bereich demokratiepolitischer, zivilgesellschaftlicher Initiativen einerseits und für betriebliche und institutionelle Arbeitsfelder andererseits ein Bildungsbeitrag zu Strukturveränderungen geschlechtersegregierter Politik im Sinne tatsächlicher Gleichstellung und damit auch gesellschaftspolitischer Praxis geleistet wurde.

Streiflichter zur Entstehungsgeschichte

Im Jahr 1994 nahm ich mit dem Konzept eines politischen Frauengeschichtslehrgangs an der Aktion „Zukunft Österreich“ des damaligen Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten teil und erhielt die Förderung. Für die Durchführung des Pilotlehrgangs „Geschichte der Frauenbewegungen“ im Jahr 1995 konnte ich Räumlichkeiten der Volkshochschule Ottakring nutzen. In meinem Lehrangebot standen Quellen und Rezeptionsweisen feministischer Historikerinnen jüngerer Gegenwart zur Verfügung. Zugangsweisen zum eigenen Geschichts- und Weltbild sollten u.a. mit folgenden Fragen diskutiert werden: Was lernen wir aus der Geschichte des politisch feministischen Widerstandes? Wie sind politische Forderungen in die Öffentlichkeit gelangt, wie wurden sie durchgesetzt? Ein anderes Ziel war es, soziale Ungleichheiten und Differenzen zwischen Frauen im jeweiligen Gruppenzusammenhang zu thematisieren, zu reflektieren und zu bearbeiten. Hierbei kamen der Geschichte und den Folgen des Nationalsozialismus im kollektiven wie individuellen Bewusstsein weiblicher Nachkriegsgenerationen in Österreich eine besondere Bedeutung der Bearbeitung zu. Welche Bedeutung hat der kulturelle Kontext für die individuelle Identitätsbildung?, war ebenso eine zentrale Frage, wie jene nach den damit verbundenen moralischen Wertesystemen in einer Gesellschaft, als deren Hüterinnen Frauen bis

heute in allen Gesellschaften gelten. Dieses Faktum stellt in lebensgeschichtlichen Verläufen zweifellos den Zusammenhang von Lebensstilmustern und mentalitätsgeschichtlich geprägten Faktoren des sozialen Umfeldes her.

Dieser einjährige Geschichtslehrgang wurde zwei Mal (1995, 1996) durchgeführt. Die Erfahrungen mit den Teilnehmerinnen (intergenerativ) in meinem Geschichtslehrgang bestätigten schon 1995 den hohen Bedarf an einem komplexen Weiterbildungsprogramm, das durch den lebhaften Austausch der Teilnehmerinnen untereinander für mich bereits legitimiert worden war.

Für meine Überlegungen zur Entwicklung des Feministischen Grundstudiums war es mir außerdem wichtig, die europäische Moderne historisch und ideengeschichtlich aus systematischer Analyseperspektive in den relationalen Beziehungen von Race, Class, Gender (ein US-Konzept des black feminism in Tradition einer fundierten Gesellschaftskritik) in einem kontinuierlichen Lern- und Reflexionsprozess zugänglich zu machen.

Das vierteilige Basismodul „Geschichte des politischen Feminismus“ des Feministischen Grundstudiums ging aus meinem Geschichtslehrgang hervor. Darum herum entwarf ich acht Module, die ich hier überblicksmäßig anführe: Ihre Schwerpunkte waren Legal Gender Studies, Migrationspolitik und Interkulturalität, Medienforschung und journalistische Praxis, Fragen zu neoliberalen Transformationsprozessen und Geschlechteraspekten wie zu Gesellschaftspolitik und feministischer Kritik. Ebenso standen Entstehungs-, Gestaltungs- und Wirkungsgeschichte von Informations- und Kommunikationstechnologien auf dem Programm, außerdem ein Angebot zu Kommunikationsstrategien und Konfliktmanagement sowie ein Skill-Training in Englisch mit feministischen Inhalten. Die Vorbereitungsphase zur Umsetzung des Feministischen Grundstudiums wurde von der Europäischen Kommission im Rahmen des EU-Förderprogramms SOKRATES und im organisatorischen Rahmen der Volkshochschule Ottakring und des Verbandes Wiener Volksbildung zwischen 1996 und 1998 gefördert.

Elf kooperierende Bildungseinrichtungen (Universitäten und Erwachsenenbildungsinstitutionen) aus

den Niederlanden, Italien, Schweden, Deutschland und deren Vertreterinnen unterstützten mein Konzept. Bei internationalen Expertinnenkonferenzen (1997 in Graz, 1998 in Schweden/Göteborg) wurden curriculare Entwicklungen im universitären und außeruniversitären institutionellen Bildungsbereich mit Fragestellungen zu Qualitätskriterien wissenschaftlicher feministischer Weiterbildungsangebote diskutiert. Mit den Weiterbildenden Frauenstudien und dem Hochschuldidaktischen Zentrum an der Universität Dortmund bestand zwischen 1998 und 2012 eine kontinuierliche Zusammenarbeit, u.a. durch gemeinsame Projekte auf europäischer Ebene, wie z.B. die EU-Grundtvig-Lernpartnerschaft „Managing Gender & Diversity“ (2001-2004).³

In der inhaltlichen und didaktischen Ausrichtung ging ich davon aus, dass Theorie und Praxis keine Gegensätze darstellen, weil Lebenswirklichkeiten und Wissenschaften sich wechselseitig bedingen und die epistemologischen Voraussetzungen für Forschungs- und Bildungspraxis sind. In allen inhaltlichen Angeboten des Feministischen Grundstudiums wurden stets die beruflichen Praxisfelder der Teilnehmerinnen als wesentliches Erfahrung- und Reflexionspotenzial miteinbezogen. Somit war der Lehrgang ein substantiell politisches und wissenschaftliches Bildungsangebot, das Ende der 1990er-Jahre Möglichkeiten zu sachlich fundierten Meinungsbildungsprozessen eröffnete und damit auch Guidelines von Civic Education entsprach. Dabei wurde von allen daran Beteiligten besonders Wert daraufgelegt, dass in der didaktischen Vermittlung und in den angewendeten Methoden die Möglichkeit zur Offenheit für neue, gesellschaftliche Entwicklungen und deren Diskutierbarkeit befördert wurde.

Mit dem Studienprogramm Feministisches Grundstudium eröffnete sich außerdem eine internationale Vernetzungs- und Bildungsperspektive, insbesondere auch für den mittel-/osteuropäischen Raum,

indem ich zum Feministischen Grundstudium ein Aufbaustudium (Masterlehrgang „Internationale Genderforschung und feministische Politik“) entwickelte. Ziel waren der Austausch und die themenzentrierte Vernetzung mit Wissenschaftlerinnen und politischen Expertinnen aus Osteuropa, um die nach 1989 erfolgten Transformationsprozesse aus feministischer Perspektive (historisch, ökonomisch, politisch, rechtlich) besser verstehen zu lernen. 1998 wurden beide berufsbegleitenden wissenschaftlichen Studienprogramme mit ECTS-Zertifizierungssystem (ursprünglich zur Studienvergleichbarkeit im europäischen Hochschulraum entwickelt) vom damaligen österreichischen Bildungs- und Wissenschaftsministerium als Lehrgänge universitären Charakters (nach BGBl II 386/1999, 2004) akkreditiert und es wurde mir die Befugnis erteilt (gemäß § 19 Abs. 2 Z 1 lit. a bis e UOG 1993), die Lehrgänge durchzuführen und die entsprechenden Abschlüsse zu vergeben. Aufgrund der sehr knappen personellen Ressourcen⁴ seit Beginn meiner Bildungsinitiative in den Wiener Volkshochschulen konnte der 1. Masterlehrgang mit dem Schwerpunkt Mittel-/Osteuropa jedoch erst im Januar 2005 beginnen. Zwischen diesem Zeitpunkt und Dezember 2012 wurden vier Lehrgänge durchgeführt.

Feministisches Grundstudium am Bundesinstitut für Erwachsenenbildung (bifeb)

Zwischen Jänner 1998 und Dezember 2011 konnte ich das bifeb als Mitveranstalter⁵ für die Durchführung von insgesamt sieben Lehrgängen des Feministischen Grundstudiums gewinnen. Die Teilnehmerinnen hatten die Möglichkeit, die sozialwissenschaftliche Bibliothek vor Ort zu nutzen und/oder Bücher auszuleihen; wissenschaftliche Literatur für das Feministische Grundstudium wurde angeschafft. Darüber hinaus entsprach das technische Equipment stets den höchstmöglichen Standards im Laufe der

3 Das Rosa-Mayreder-College, die Volkshochschule Ottakring und die Weiterbildenden Frauenstudien der Universität Dortmund wurden im Februar 2006 mit dem SOKRATES-Qualitätssiegel 2005 seitens des bm:bwk für diese EU-Lernpartnerschaft ausgezeichnet. Diese Lernpartnerschaft hat ihren Ursprung in dem von mir oben erwähnten EU-Sokrates-Projekt „Feministisches Grundstudium und Genderforschung“.

4 Das Rosa-Mayreder-College wurde seit Juli 2004 über Fördermittel des Europäischen Sozialfonds und zusätzlich zu nationalen Kofinanzierungsmitteln (Verband Wiener Volksbildung, bmbwk/Abteilung Erwachsenenbildung) finanziert, wodurch eine dritte Arbeitskraft eingestellt werden konnte.

5 Direktion: Ernst Gattol; Margarete Wallmann (ab 2005)

Jahre. Das Haus wurde für Abschlusspräsentationen, Feiern, Lesungen etc. im Rahmen des Feministischen Grundstudiums auch für das interessierte Publikum geöffnet. Kurzum: Das bifeb bot die ideale Lernumgebung sowohl indoor wie outdoor an. Viele interessierte Frauen aus den westlichen Bundesländern Österreichs und/oder aus den angrenzenden Nachbarstaaten konnten durch diesen geschichtsmächtigen Standort des ehemaligen Bürglguts (siehe Kloyber/Wasmeier 2011) erreicht werden. Aus ihm war zu Beginn der 1950er-Jahre das international renommierte Bildungszentrum hervorgegangen, um über Politische Bildung zur Verwirklichung von Demokratie, Vorurteilsabbau und zivilgesellschaftliche Bürger*inneninitiativen beizutragen.

Ein achter Lehrgang des Feministischen Grundstudiums konnte noch in Wien, in der VHS Landstraße⁶ von Januar 2011 bis Dezember 2012 durchgeführt werden, denn die Abschaffung von Lehrgängen universitären Charakters zeichnete sich bereits wissenschaftspolitisch ab. Das Interesse aber, das Feministische Grundstudium zu absolvieren, war ungebrochen und dank meiner beiden Mitarbeiterinnen konnte dieser letzte Lehrgang organisatorisch und administrativ noch verwirklicht werden – neben dem vierten, parallellaufenden Masterlehrgang, der, wie bereits erwähnt, ebenfalls im Dezember 2012 endete.

Insgesamt wurde das Feministische Grundstudium von 174 Teilnehmerinnen aus Deutschland, Österreich, der Slowakei, aus Italien und der Schweiz erfolgreich absolviert. Dies entsprach einer Absolventinnenquote von 90 Prozent. Karriereplanungen in verschiedenen beruflichen Feldern konnten erfolgreich umgesetzt werden; Absolventinnen konnten sich in Gremien ihrer Organisationen besser oder neu verankern (z.B. in Schulen, Ministerien oder in Kammern); sie konnten die strukturelle Gestaltung in ihrer Organisation in Hinblick auf Geschlechtergerechtigkeit verändern

und/oder vermehrt ihren Einfluss darauf nehmen (z.B. im ÖGB); einige Absolventinnen begleiteten mit dem Lehrgang die Umsetzung von Kunst- und Kulturprojekten oder nahmen den Lehrgang zum Ausgangspunkt der Realisierung solcher Projekte (z.B. der Dokumentarfilm „Hana, Dul, Sed“ – Hauptpreis der Diagonale 2010); Studien und Analysen im Rahmen des Lehrgangs führten zu neuen zivilgesellschaftlichen Projekten (z.B. Frauen im ländlichen Raum) oder nahmen aktuelle politische Tendenzen in Österreich/Europa genauer unter die Lupe etc. Auch wurde von den Absolventinnen des Feministischen Grundstudiums ein thematisches Netzwerk mit Öffentlichkeitscharakter gegründet. Bis heute werden von dem seit 2002 bestehenden Alumni-Verein „Forum feministische Zukunft“ spezifische Fortbildungsveranstaltungen durchgeführt.

Zu den hohen Leistungsstandards unserer Lehrenden in beiden Lehrgängen gehörten – neben ihren universitären und wissenschaftlichen Ausbildungen und in Verbindung mit ihrer teilweise langjährigen Lehr-, Forschungs- und Berufspraxis – ihre Fähigkeiten zur Methodenvielfalt in der Vermittlung von Lehrinhalten, zu hoher Selbstreflexion und zu wissenschaftlichem Coaching beim Verfassen von Diplom- und Masterarbeiten⁷. Mein großer Dank gilt auch heute noch und an dieser Stelle all unseren 37 Seminarleiterinnen und Trainerinnen, die zwischen 1998 und 2012 im Team-Teaching und gemeinsam mit unseren Teilnehmerinnen gearbeitet haben⁸. Im Mittelpunkt standen stets die Teilnehmerinnen mit ihren Bedürfnissen und Interessen, um Antworten auf die Frage „Unter welchen Bedingungen ist die Realisierung eines guten Lebens“ für alle möglich? zu suchen und zu finden. Der Zusammenhang von Politik, Wissenschaft und Bildung in diesem Sinn war und ist daher evident.

Unter formalen, bildungspolitischen Gesichtspunkten war das Rosa-Mayreder-College die erste

6 Direktion: Doris Zametzer

7 Alle Diplom- und Masterarbeiten liegen in der Österreichischen Nationalbibliothek auf. Nachlesbar unter: <https://www.onb.ac.at/forschung/ariadne-frauendokumentation>

8 Susanne Aberer (A), Rutvica Andrijasević (GB), Elisabeth Binder (A), Verena Bruchhagen (D), Bozena Choluj (PL), Eva Cyba (A), Irmgard Eisenbach-Stangl (A), Marianne Friese (D), Gesine Fuchs (CH), Elisabeth Greif (A), Marina Gržinić (SLO), Margarethe Herzog (D), Helga Hieden-Sommer (A), Leila Hadj-Abdou (ALB), Lilian Hofmeister (A), Elisabeth Holzleithner (A), Michaela Judy (A), Elisabeth Klaus (D), Ruth Kronsteiner (A), Karin Liebhart (A), Monika Mayrhofer (A), Gabriele Michalitsch (A), Monika Mokre (A), Claudia Neusüß (D), Birgit zur Nieden (D), Susan Norris (A), Susanne Riegler (A), Birgit Sauer (A), Susanne Schunter-Kleemann (D), Nilüfer Sözer (A), Andrea Steiner (A), Silke Steinhilber (D), Melita H. Sunjic (A), Judith Veichtlbauer (A), Irntraud Voglmayr (A), Ulrike Weish (A), Elena Zdravomyslova (RUS) und Susan Zimmermann (A).

außeruniversitäre Bildungseinrichtung für Frauen in Österreich, die Abschlüsse ermöglichte, ohne dabei die Durchlässigkeit von Bildungssystemen außer Acht zu lassen. Dieses Modell einer Open University ist vor allem in der angloamerikanischen Tradition verankert.⁹ Strukturell wurde den Wiener Volkshochschulen mit dem Rosa-Mayreder-College ein höchst innovatives Angebot vor dem Hintergrund ihrer eigenen Geschichte (siehe Filla/Judy/Knittler-Lux 1992) gemacht.

Demokratie- und frauenpolitische „Tradition“ der Wiener Volkshochschulen

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts engagierten sich maßgebliche Protagonistinnen des linken Flügels der bürgerlichen Frauenbewegung, z.B. Rosa Mayreder (1858-1938), für die Popularisierung sogenannter Universitätslehre (Geistes- und Naturwissenschaften) für Frauen. Letztlich waren es aber wieder Universitätsprofessoren, wie z.B. Ludo Hartmann, die die Frauenhochschule „Athenäum“¹⁰ in Wien gründeten, in der keine einzige Frau unterrichtet oder irgendwelche Mitspracherechte hatte.

Dass sich daran in den Wiener Volkshochschulen, aus machtpolitischer Perspektive gesehen, in der Zeit meines Wirkens 1990-2012 nur wenig geändert hatte, soll mit folgendem Statement von Michaela Judy (1998) in dem von mir und Elisabeth Wohofsky herausgegebenen Buch „Sternzeit. Frauengenerationen und historisches Bewusstsein“ zum Ausdruck gebracht werden: *„Als Mitarbeiterin der Volksbildung bewege ich mich in einer Tradition, die Frauen von Anfang an uneingeschränkten Zugang zu allen Bildungsveranstaltungen – großteils auch zur Lehre, seltener in die relevanten Führungsgremien – ermöglichte, wobei relevante Abschlüsse oder Zugänge zu Machtverteilungsfunktionen über die ‚Aus-Bildung‘ an Volkshochschulen allerdings nicht gegeben waren. Wohl nicht zufällig im Kontext der eigenen Geschichte machtpolitischer Bedeutungslosigkeit gehört zum historischen Selbstverständnis – wenn*

auch nicht immer zur gelebten Selbstverständlichkeit – der Wiener Volkshochschulen die dezidierte Ablehnung aller antidemokratischen, sexistischen oder rassistischen Verhaltensweisen. Auf diesem Hintergrund und mit einer demokratiepolitischen Tradition [...] bietet das Feministische Grundstudium dem innovativen Potenzial der Wiener Volksbildung an, die historische als auch aktuelle Schwerpunktsetzung neu zu kreieren und offensiv zu vertreten [...]“ (Judy 1998, S. 9f.).

Meine Bezugnahme Mitte der 1990er-Jahre auf eine historische Tradition der Wiener Volksbildung hatte sich zwar strategisch bewährt, zeigte aber auch die Problematik auf: Unter zeitgeschichtlichen Gesichtspunkten war die Transformation zu einem zeitgemäßen Bildungsverständnis vor allem durch die Kritik am ideengeschichtlichen Erbe der Aufklärung begründet, eines Erbes, das Expert*innentum und Intellektualität aus „fragwürdigen Traditionsbeständen“ (Hannah Arendt) des Denkens und Handelns seit der Aufklärung in totalitäre politische Systeme katapultierte. Weibliche Autonomievorstellungen in Allianz mit reaktionären und antisemitischen Zielsetzungen erreichten im 20. Jahrhundert als Massenphänomen erstmals ihren Höhepunkt. Und diese Allianz schrieb sich auch im Bewusstsein weiblicher Nachkriegsgenerationen mit allen Ambivalenz(en) der Moderne (Zygmunt Bauman 1995) oder in den Gesellschaften der Singularitäten (Andreas Reckwitz 2017) der Spätmoderne fort.

Was sich heute in Österreich im krisenhaften Geschehen einer Pandemie strukturell besonders verdeutlicht und sichtbar wird (das zurzeit medial berühmt gewordene „Brennglas“!), war seit Jahrzehnten evident: *„Die selektive arbeitsmarktbezogene Individualisierung der weiblichen Genusgruppe auf Grund ihrer gleichzeitig annähernd ungebrochenen Familialisierung [und damit verbundenen Sozialisation; U.K.-H.] zur Gewährleistung der sozialen Reproduktion von Männern, Kindern, Alten und Pflegebedürftigen, also die Aufrechterhaltung des Staats-Frauen-Konnexes bei der Produktion von*

⁹ Ein wesentliches Charakteristikum, neben einigen anderen, war die Zulassung aller Personen über 18 Jahren und es gab kaum Zulassungsbeschränkungen. Im Rosa-Mayreder-College begannen 30% der Teilnehmerinnen ihr berufsbegleitendes Studium ohne Matura, jedoch mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung. 60% hatten Matura oder einen akademischen FH-Abschluss (z.B. Wirtschaftsinformatik) bzw. einen Abschluss universitärer Magisterstudien. 10% absolvierten die Lehrgänge als Postdoc.

¹⁰ Siehe hierzu den Aufsatz von Günter Fellner „Athenäum. Die Geschichte einer Frauenhochschule in Wien“ (1986).

Wohlfahrt und die damit einhergehende Situierung in einem prekären Zugleich aller Frauen, verhindert einen egalitären Zugang zum Arbeitsmarkt. Gleichzeitig verstetigt die nur punktuell ansetzende Zuweisung der gesellschaftlich notwendigen Versorgungsarbeiten auch an die männliche Genus-Gruppe und ihre anhaltende Adressierung als Familienerhalter, also ihre monothematische Vereinseitigung, diesen geschlechterdifferenzierenden Nexus als Schlüsselmoment des österreichischen Geschlechterregimes. Auch gleichstellungspolitische Regelungen und Maßnahmen im Horizont von Geschlechteregalität und Geschlechtergerechtigkeit vermögen die von den politischen AkteurInnen auf Grund der nicht grundsätzlich transformierten Logik des ehezentrierten, konservativ korporatistischen Geschlechterregimes generierten Ambivalenzen und Widersprüche nicht aufzuheben, sondern nur zu vertiefen“ (Dackweiler 2003, S. 197f.).

Bildungsökonomisierung und Selbstoptimierung – schreiten voran

Im Zusammenhang mit der Einschätzung von Regina-Maria Dackweiler steht das Faktum, dass besonders hierzulande die Mehrzahl erwerbstätiger Frauen in den niedrigentlohnten Segmenten (Dienstleistungssektor) globalisierter Arbeitsmärkte tätig ist. Der Unterschied zur Vergangenheit besteht darin, dass es seit langem auch gut ausgebildete Frauen sind, die, definiert durch Politik und Wirtschaft als Pool der Flexibilisierung, dazu dienen, Löhne niedrig zu halten und ungesicherte, rechtlich und sozial prekäre Arbeitsverhältnisse durchsetzbar zu machen. Ihre Arbeitsleistung bleibt damit unverzichtbar als „Standortfaktor“ am Weltmarkt, der Unmengen an Gewinnen in die Kassen von Konzernen und Unternehmen spült. Die politischen Folgen waren/sind leere Staatskassen und Sparprogramme zu Lasten des gesamten Bildungs-, Forschungs- und Sozialbereichs. Die damit verbundenen wirtschaftlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen bewirk(t)en massive Prozesse von Dequalifizierung ganzer weiblicher Bevölkerungsschichten im Mittelstand und in zwei Generationen¹¹, deren Ausgangsqualifikationen für eine eigenständige ökonomische Absicherung über lange Zeiträume hinweg keine Rolle mehr

spielen. Viele Arbeitnehmer*innen aus dem Mittelstand wachen heute noch immer in der harten Realität von Arbeitsagenturen, Karrierecoaches und Selbsthilfegruppen auf und sehen sich dem Druck verschärfter sozialer Polarisierung ausgesetzt. Sie sind „genau jene sozialen Gruppen, die sich, ganz allgemein gesprochen, zur Verteidigung des öffentlichen Sektors noch kaum je verhalten haben“, weil heute „tendenziell alles menschliche Tun, alle Lebensäußerungen in der Gesellschaft dem Kalkül von Kostenminimierung und Profit-erhöhung [...] unterworfen“ sind (Lohmann 2005, o.S.). Die neoliberale Marktideologie dient dazu, mittels „Rhetoriken der Modernisierung“ (vgl. Wetterer 2003, S. 286-319) vor allem die enger werdenden Erwerbs- und Beschäftigungsperspektiven zur vermeintlichen Sicherung einstmals erworbener Distinktionsgewinne zu verschleiern. Im Endbericht einer Studie der Arbeiterkammer wird bereits 2000 folgerichtig konstatiert: „Vor diesem Hintergrund stellt sich die zunehmende Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt als durchaus schlüssig dar. Die zur Zeit stark intensivierten **Bemühungen der Europäischen Union zur Erhöhung der weiblichen Erwerbsbeteiligung** passen ebenfalls sehr gut in dieses Bild. Eine höhere Bildungsbeteiligung von Frauen ist eine zentrale Voraussetzung dafür. [...] Wie die Ergebnisse der vorliegenden Studie allerdings auch zeigen, ist der Prozess der Höherqualifizierung bzw. der verstärkten Arbeitsmarktintegration in vielen Bereichen von Segregationstendenzen begleitet, die der darüberliegenden Entwicklung des allgemeinen geschlechtsspezifischen Ausgleichs entgegenlaufen. Eine **emanzipatorische bildungspolitische Perspektive** könnte daher v.a. diese Problematik thematisieren und versuchen, entsprechende Gegenkonzeptionen zu entwerfen“ (Prenner et al. 2000, S. XIXf.; Hervorh.i.Orig.).

Dass entsprechende Gegenkonzepte im Bildungsbe- reich regelmäßig scheitern, verwundert daher nicht. Die zentrale Botschaft seit den 1980er-Jahren – im Zuge eines globalisierten Strukturwandels von Arbeits- und Lebenswelten – lautete, sich nicht mehr an den Vorgaben der früher die Strukturen und Mentalitäten prägenden „arbeitnehmerzentrier- ten Industriegesellschaft“ zu orientieren, sondern sich auf die Vorgaben einer Wissensgesellschaft

¹¹ Dies betrifft nach Erfahrungen mit den Teilnehmerinnen vor allem die seit Mitte der 1960er-Jahre Geborenen und deren Töchter.

einzustellen, die gleichzeitig privatunternehmerisch verfährt. Der Begriff „unternehmerisch“ erhielt damit jene Bedeutung und pädagogische transformierte Stoßrichtung, die die Aufklärer zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit dem Adjektiv „industriös“ verbanden, um schließlich eine feudale Gesellschaft zu einer industriellen zusammenzuschmieden.

Heute soll die Fähigkeit unter dem Schlagwort „Eigenverantwortung“ zur Selbstvorsorge durch marktwirtschaftlich orientierte Ausbildung/Bildung und Beratung erworben und trainiert werden. Der haushälterische Umgang mit der Not schlägt sich vor allem im Prozess eines klar umrissenen Schnittfeldes von Wirtschaft, Politik und Wissenschaft und ihrer Medien nieder. Ein neuer Typus von Texten (Experten) ist seit Jahrzehnten populär geworden mit der erklärten Absicht, radikale Veränderungen mental vorzubereiten und „neue Leitbilder“ zu propagieren. Sie stellen die Entscheidungsgrundlagen für staatlich gelenkte volkspädagogische Offensiven, für ein „neues“ Menschenbild dar, ähnlich wie sie ihre ideologisch motivierte Begründungsgrundlage in demografischen Erneuerungsprogrammen suchen, um einer weiteren Illusion aufzusitzen: Die Pensionskassen werden schon deshalb durch Nachwuchs nicht zu sichern sein, weil langfristige Arbeitslosigkeit und working poors den politisch herbeifantasierten, stabilen psychosomatischen Zustand dermaßen abbauen, sodass der Glaube an Mythen der Unsterblichkeit durch die strukturellen Bedingungen im Dienstleistungssektor längst erschüttert ist. Einerseits. Andererseits vermehrt sich auch die Einsicht – dank Erasmus, Interrail, europäische Lehrlingsoffensiven und multikulturelle Gesellschaften etc. –, dass liberale Demokratien auf der europäischen Idee beruhen, dass die Zukunft besser sein kann, als die Gegenwart es ist.

Auf der politischen Agenda stehen heute: Abschaffung der Armut durch zeitgemäße Grundeinkommensmodelle, Chancengleichheit im Bildungsbereich, eine radikal sozialökologische Wende mittels technologischen Fortschritts, neue

Formen der Bürger*innenbeteiligung, Wahlrechtsreformen etc. Politische Bildung zur Erweiterung historisch-politischen Bewusstseins kann dabei helfen.

Schlussworte

Abschließend bleibt zu konstatieren, dass das Rosa-Mayreder-College seine Anerkennung in vielfältigster Form auf internationaler Ebene erfahren hat. Hierzulande waren es vor allem unsere Absolventinnen, Teilnehmerinnen und Seminarleiterinnen, die unsere Arbeit bestätigt haben, Anregungen artikulierten und ihr eigenes professionelles Wissen, ihre hohe Fähigkeit zu Reflexion und Solidarität zur Verfügung stellten und somit ermöglichten, die hohen Qualitätsstandards umzusetzen.

Wenn Programmplanungsprozesse und Lehr-/Lernarrangements nicht in Mittel-Zweck-Relationen untergehen sollen, muss immer wieder aufs Neue reflektiert werden, wer was in welchem Kontext macht. Und nur dann, wenn der Austausch darüber geführt wird, wie „situiertes Wissen“ (Donna Haraway) entsteht und wem Definitions- und Bedeutungsmacht hierbei zukommt, kann sich eine Kultur des Lernens und zivilgesellschaftlicher Solidarität entwickeln. Die Besinnung auf das damit verbundene, kritische, aufklärerische Erbe kann eine Möglichkeit sein, um einer mentalen Passivität entgegenzuwirken. Eines aufklärerischen Erbes nämlich, das vor allem dem modernen Feminismus und seiner Diskursgeschichten „dissidenter Partizipation“ (siehe Hark 2005) seine Konzeptionen und politischen Handlungsstrategien verdankt.

Das Rosa-Mayreder-College war in diesem Sinne ein langjähriges Bildungsexperiment. Es verfügte zwar über ein regulatorisches Strukturkorsett, entzog sich aber gleichzeitig einer „Tyrannei der Norm“ (Rosa Mayreder), um nachhaltige Bildungsprozesse zur Verbesserung von Demokratie und offener Gesellschaft zu ermöglichen.

Literatur

- Dackweiler, Regina-Maria (2003):** Wohlfahrtsstaatliche Geschlechterpolitik am Beispiel Österreichs. Arena eines widersprüchlich modernisierten Geschlechter-Diskurses. Opladen: Leske + Budrich.
- Fellner, Günter (1986):** Athenäum. Die Geschichte der Frauenhochschule in Wien. In: Zeitgeschichte, 14. Jahr, Heft 3, Dez., S. 99-115.
- Filla, Wilhelm/Judy, Michaela/Knittler-Lux, Ursula (Hrsg.) (1992):** Aufklärer und Organisator. Der Wissenschaftler, Volksbildner und Politiker Ludo Moritz Hartmann. Wien: Picus (= Schriftenreihe des Verbandes Wiener Volksbildung. Nr. 17), S. 37-50.
- Hark, Sabine (2005):** Dissidente Partizipation. Eine Diskursgeschichte des Feminismus. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Judy, Michaela (1998):** Vorwort. In: Kubes-Hofmann, Ursula/Wohofsky, Elisabeth (Hrsg.): Sternzeit. Frauengenerationen und historisches Bewusstsein. Eine Dokumentation. Wien: Edition Volkshochschule, S. 9-10.
- Kloyber, Christian/Wasmeier, Christian (2011):** Das Bürglgut. Von der Großbürgerlichkeit zur Restitution. Innsbruck: Studienverlag.
- Kubes-Hofmann, Ursula (1995):** Leben als Provisorium. In: Birkhan, Ingvild (Hrsg.): Feministische Kontexte. Institutionen, Projekte, Debatten und der neue Frauenförderungsplan. Wien: Österreichischer Studienverlag (= Zeitschrift für Hochschuldidaktik, 19. Jg., Heft 2.).
- Kubes-Hofmann, Ursula (1997a):** Etwas an der Männlichkeit ist nicht Ordnung. Intellektuelle Frauen am Beispiel Rosa Mayreder und Helene von Druskowitz. In: Fischer, Lisa/Brix, Emil (Hrsg.): Die Frauen der Wiener Moderne. Wien: Böhlau.
- Kubes-Hofmann, Ursula (1997b):** Das Feministische Grundstudium. In: Knaller, Hans (Hrsg.): Gegenkonzepte. Politische Bildung und Erwachsenenbildung. Innsbruck: Studienverlag, S. 115-137.
- Lohmann, Ingrid (2005):** Marktorientierung versus Chancengleichheit: Widersprüche und Perspektiven moderner Bildungsentwicklung. Gesellschaft und Erziehung. Historische und systematische Perspektiven. Wissenschaftliches Kolloquium aus Anlass des 100. Geburtstages von Robert Alt. Leibniz Sozietät und BBF, 29.9.2005. Online: <http://www.erzwiss.uni-hamburg.de/Personal/Lohmann/Publik/> [Stand: 2006-02-28].
- Prenner, Peter/Scheibelhofer, Elisabeth/Wieser, Regine/Steiner, Karin (2000):** Qualifikation und Erwerbsarbeit von Frauen von 1970-2000 in Österreich. Endbericht der Studie im Auftrag der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien/Abteilung Bildungspolitik. Online: <https://docplayer.org/29690704-Institut-fuer-hoehere-studien-ihs-wien-institute-for-advanced-studies-vienna-oesterreichisches-institut-fuer-berufsbildungsforschung.html> [Stand: 2021-05-28].
- Wetterer, Angelika (2003):** Rhetorische Modernisierung: Das Verschwinden der Ungleichheit aus dem zeitgenössischen Differenzwissen. In: Knapp-Axeli, Gudrun/Wetterer, Angelika (Hrsg.): Achsen der Differenz. Gesellschaftstheorie und feministische Kritik II. Münster: Springer, S. 286-319.

Weiterführende Links

Frauenband „Madame Baheux“: <https://www.youtube.com/watch?v=ITwAr3lnX1I>



Foto: Bildermacher

Dr.ⁱⁿ Ursula Kubes-Hofmann

Ursula Kubes-Hofmann studierte Medizin, Philosophie, Germanistik und Geschichtswissenschaften. Dr. phil. 1984 an der Universität Wien. Sie war Geschäftsführerin und wissenschaftliche Leiterin von Lehrgängen universitären Charakters des Rosa-Mayreder-College, Dozentin und Seminarleiterin in der Erwachsenenbildung, Lehrbeauftragte an (inter-)nationalen Universitäten und ist Buchautorin sowie Publizistin zahlreicher Aufsätze in wissenschaftlichen Anthologien seit 1981. Arbeitsschwerpunkte: Erwachsenenbildungsforschung; Ideengeschichte und Wissenschaftstheorie, feministische Geschichtswissenschaft; Critical Studies; politische Philosophie. Preise: u.a. Käthe-Leichter-Staatspreis (1998); Österreichischer Staatspreis für Erwachsenenbildung (2012).

The Art of Thought is Memory: Rosa Mayreder College in Vienna

Abstract

Named after the Viennese women's rights' activist Rosa Mayreder, the college existed as an educational institution within the Vienna adult education centres from 1999 to 2012. Based on this example, the article examines ideas of education at the interface between the university and adult education outside the university. After a short stroll through the history of the development of Rosa Mayreder College and its goals, the focus is on the "Basic Feminist Education" study program and its implementation in practice. In the second half of the article, the author makes some critical observations of sociopolitical and economic developments since the 1990s. They provide the starting point for her thoughts on a possible alternative to the economization of education and self-optimization—both in the context of adult education and in the specifically academic field of scientific continuing education.

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
Gefördert aus Mitteln des BMBWF
erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck
Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)
ISSN: 2076-2879 (Druck)
ISSN-L: 1993-6818
ISBN: 9783754313459

Projektträger



CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung,
Wissenschaft und Forschung
Minoritenplatz 5
A-1010 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

HerausgeberInnen der Ausgabe 43, 2021

Dr.ⁱⁿ Heidi Niederkofler (Universität Wien)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Robert Kramreither (Bundesmin. für Bildung, Wissenschaft und Forschung)
Dr.ⁱⁿ Gerhild Schutti (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Fachbeirat

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für Höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Mag.^a Julia Schindler (Universität Innsbruck)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Mag. Lukas Wieselberg (ORF science.ORF.at und Ö1)

Redaktion

Simone Müller, M.A. (Verein CONEDU)
Mag. Wilfried Frei (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Mag.^a Sabine Schnepfleitner (Verein CONEDU)

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

„Magazin erwachsenenbildung.at – Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ (kurz: Meb) ist ein redaktionelles Medium mit Fachbeiträgen von AutorInnen aus Forschung und Praxis sowie aus Bildungsplanung, Bildungspolitik u. Interessensvertretungen. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Auszubildende. Das Meb fördert die Auseinandersetzung mit Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik und spiegelt sie wider. Es unterstützt den Wissenstransfer zwischen aktueller Forschung, innovativer Projektlandschaft und variantenreicher Bildungspraxis. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema, das in einem Call for Papers dargelegt wird. Die von AutorInnen eingesendeten Beiträge werden dem Peer-Review eines Fachbeirats unterzogen. Redaktionelle Beiträge ergänzen die Ausgaben. Alle angenommenen Beiträge werden lektoriert und redaktionell für die Veröffentlichung aufbereitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten solcher Quellen.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter <https://erwachsenenbildung.at/magazin> kostenlos verfügbar. Das Online-Magazin erscheint parallel auch in Druck (Print-on-Demand) sowie als E-Book.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheint die Online-Version des „Magazin erwachsenenbildung.at“ ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).



BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetarisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an magazin@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5, A-8020 Graz
magazin@erwachsenenbildung.at